

## Werk

**Titel:** Verschwindendes Alt-Frankfurt

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1900

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0002|log49](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log49)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

und das ist bei dem dortigen regen Erwerbsleben auch leicht erklärlich — in etwas einseitiger Weise: ein Kunstwerk muß, um in Mannheim zu gefallen, tadelloso neu, hochmodern und glänzend sein, mit einem Worte „chic“, wie der unausstehliche, jüngste Fachausdruck der „Confectionsbranche“ lautet. Muß man da nicht immer wieder die nicht mehr ganz neue Wahrheit predigen, daß das heut Moderne

vielleicht morgen schon veraltet sein kann, daß der Künstler aber nicht für heut auf morgen schaffen kann und soll, und daß ein Kunstwerk nicht deshalb seinen Werth verliert, weil zufällig die Tagesmode nicht die gleiche ist wie diejenige zur Zeit, als das Kunstwerk entstand? — Traurige Kunst, die, von der Mode emporgehoben, mit ihr steht und fällt! —  
Martin Richter.

### Verschwindendes Alt-Frankfurt.

Innerhalb der Jahre 1898 und 1899 sowie im Anfange dieses Jahres ist westlich von der Römerbaugruppe, an der Buch-, Römer-, Kälber-Gasse und an der Bethmann-Strasse (früher Schüppengasse) ein Theil der Häuser gefallen, welche dem Rathhausneubau, mit dessen Ausführung in kurzem begonnen werden wird, Platz machen müssen. Die meisten dieser Gebäude können ohne Bedauern vernichtet werden, denn ihr ursprünglicher Zustand war unter neueren Umbauten fast gänzlich verloren gegangen, und ihr letzter Zustand, namentlich was das Aeußere betrifft, war werthlos, auch fehlte denselben eine größere ortsgeschichtliche Bedeutung, trotzdem manche davon früher im Besitze vornehmer Bürger gewesen waren. Wohl hatten die genannten Gassen ein alterthümliches Aussehen, sie entbehrten aber des malerischen Reizes, wie er anderen Theilen der Altstadt in hohem Maße zu eigen ist. Bei einigen Häusern waren noch einzelne bemerkenswerthe Gebäudetheile, namentlich Stücke des inneren Ausbaues, meist aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, vorhanden. Diese Ausbeute an verziertem Steinwerk, Figuren, geschnitzten Thüren, Tafelungen, Gittern usw. wurde theils von dem städtischen Conservator, theils von der Bauleitung des neuen Rathhauses in Verwahrung genommen, um am Neubaue in passender Weise wieder angebracht zu werden. Zu bedauern ist nur, daß mehrere prächtige Stückdecken, die letzten Ueberreste ehemaliger Pracht, deren Vorhandensein unter dem nüchternen äußeren Gewande der Häuser kaum vermuthet werden konnte, beim Abbruche nicht zu retten waren und heruntergeschlagen werden mußten. Glücklicherweise ließ der städtische Conservator davon sorgfältige Aufnahmen für die Sammlung des historischen Museums anfertigen (Abb. 1); dasselbe gilt von einigen Facadentheilen (s. weiter unten).

War der Verlust der erwähnten Bauten nach den angegebenen Gründen zu verschmerzen und eine Beschreibung derselben ohne allgemeineres Interesse, so kann ein Gleiches nicht von denjenigen gesagt werden, welche jetzt zu demselben Zwecke beim Abbruche an die Reihe kommen: nämlich von drei Häusern der Römerbaugruppe und dem Gläsernhofe. Diese Baudenkmäler sind es wohl werth, vor ihrem Verschwinden nochmals in Wort und Bild geschildert zu werden.

Zunächst seien die Ursachen der Niederlegung in Kürze beleuchtet. Die Grundlage, auf welcher die Pläne für einen Neubau schon seit Jahren ausgearbeitet wurden, war immer, letzteren in örtlichen Zusammenhang mit der bis jetzt der Stadtverwaltung dienenden Baugruppe des Römers zu bringen, dabei sollte in nächster Nähe des alten Kaisersaales für die Zwecke der Repräsentation der Stadt ein Festhaus errichtet werden; diese Forderung wurde auch in allen Phasen des Entwurfes beibehalten. Nachdem nun die Stadtverordneten am 24. April d. J. die Bausumme von über 4½ Millionen Mark bewilligt haben, und niemand in dieser Sitzung gegen das Festhaus aufgetreten ist, bleibt das Schicksal der genannten drei Häuser besiegelt. Es soll und kann deshalb in diesen Zeilen nicht mehr für die Erhaltung derselben nachträglich noch eingetreten werden: eine Ausschcheidung des Festhauses aus dem seit drei Jahren bearbeiteten, vor kurzem in seiner endgültigen Form öffentlich ausgestellten Entwurfe würde ein Umstoßen der ganzen mühevollen Anordnung nach sich ziehen, und daraus der Stadt unabsehbare Schwierigkeiten erwachsen, denn wegen dringender Benöthigung der neuen Amtsräume muß der Neubau so schnell wie möglich gefördert werden.

Es kann hier allerdings nicht verhehlt werden, daß man städtischerseits schon vor Jahren die ungeschmälerte Erhaltung der Römerbaugruppe als unumgängliches Erforderniß hätte im Auge behalten müssen; dieser Punkt jedoch scheint übersehen worden zu sein, oder man hat damals den Häusern keine weitere baugeschichtliche Bedeutung beigelegt. Wie verlautet, hat die Regierung, welche wahrscheinlich nicht früh genug von der Bedrohung der Bauten Kenntniß erhielt, im Hinblick auf die entstehenden Schwierigkeiten, zu gunsten des neuen Entwurfes von einem Abbruchverbote Abstand genommen, mit dem Verlangen, daß gründliche Aufnahmen in größerem Maßstabe hergestellt werden.

Die aus elf einzelnen Gebäuden bestehende, der Stadt als Rathhaus dienende Baugruppe hat ihren Namen von dem Hause Römer erhalten, welches zusammen mit seinem Nachbarhause Goldenere Schwan, nachdem das alte Rathhaus am Dom durch seinen baufälligen Zustand unbrauchbar geworden war, als erstes der Gruppe im Jahre 1405 durch die Stadt angekauft und sogleich seiner neuen Bestimmung gemäß umgebaut wurde, da es vorher in bürgerlichem

Besitze gewesen war.<sup>1)</sup> Auch die übrigen Häuser waren ursprünglich bürgerliche Bauten und wurden von der Stadt nach und nach, einige erst vor etwa 20 Jahren, erworben.

Von den jetzt vor dem Abbruche stehenden drei Häusern gelangte Frauenrode im Jahre 1424 in städtischen Besitz, Viole (früher auch Nyde genannt) 1510, und Schwarzenfels 1542; sie bilden, neben einander liegend, den westlichen Theil der Baugruppe, welcher von der Römer-, Kerben- und Limpurger-Gasse eingeschlossen wird. Alle drei haben im Laufe der Jahrhunderte wiederholte Umbauten durchgemacht.

Das Haus Frauenrode an der Römergasse nach dem Paulsplatze zu, neben dem Goldenen Schwan gelegen (Abb. 1), setzt sich aus drei, in Hufeisenform angeordneten Bautheilen zusammen, welche einen nach der Gasse geöffneten Hof umschließen; ein hinterer Hof lag früher an der aus zwei im einspringenden rechten Winkel gegen einander gerichteten Bautheilen bestehenden Rückfront des mittleren Theiles, wurde jedoch in neuerer Zeit mit den Höfen des Goldenen Schwanes und des Doppelhauses Alt-Limpurg und Silberberg zu dem jetzigen Römerhofe vereinigt. Schon 1336 wird urkundlich als



Abb. 1. Haus Frauenrode und Viole.

Besitzer des Hauses der Vogt Heinrich von Fulda erwähnt. Weitere Besitzer waren 1375 der Bürger Hartmud Swabe, 1407 das Liebfrauen-Stift, von welchem es der Rath für 200 Gulden erwarb, als erste Erweiterung zum Römer. Wegen Baufälligkeit schritt man im Jahre 1436 zu einem Neubau, welcher nach drei Jahren unter Leitung des damals rühmlichst bekannten Meisters Eberhard von Friedberg beendet wurde. Meister Friedberger, wie er auch genannt wird, hat späterhin noch eine reiche Thätigkeit in Frankfurt entfaltet; von ihm stammt das Fahrthor und der sogenannte Rententhurm in der Befestigung der Mainfront, auch leitete er die Umbauten an der St. Nikolai-Kirche vom Jahre 1448 an bis zu seinem Tode im Jahre 1458. Von seinen Werken sind noch bekannt die Pfarrkirche in Friedberg und die Liebfrauen-Capelle in Würzburg. Der östlich an den Goldenen Schwan anstoßende Theil von Frauenrode wurde zuerst in Angriff genommen und hier der Archiventhurm errichtet, der am meisten von allen Häusern der Römergruppe seinen ursprünglichen Zustand bewahrt hat und seit der Erbauung unausgesetzt seiner Bestimmung, einen Theil des städtischen Archivs aufzunehmen, treu geblieben ist.<sup>2)</sup> Das unschöne Mansardendach und

<sup>1)</sup> Eine eingehende, höchst interessante Bearbeitung dieses Hauses und der gesamten Römergruppe findet sich bei Wolff u. Jung, Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main (Bd. II, S. 131 bis 258), welcher die folgenden geschichtlichen Angaben entnommen sind.

<sup>2)</sup> Da mit dem Abbruche dieses Thurmes das Stadtarchiv II obdachlos wird, so muß das südliche Schiff der gothischen Halle des Hauses Römer zu seiner Aufnahme hergerichtet werden; die Halle wird durch eine Mauer zwischen den vier freistehenden Säulen und den in derselben Richtung liegenden Wandpfeilern in zwei Theile zerlegt, sodafs der Zugang zur Kaisertreppe frei bleibt. Dieser unschöne Zustand kann immerhin, bis zur Vollendung des neuen Rathhauses, vier bis fünf Jahre dauern. Eine andere Unterkunft für das Archiv konnte nicht gefunden werden, da es im Zu-

das mit Hilfe der Zinnenwand ausgebaute zweite Obergeschoß rührt vom Stadtbaumeister Samhammer her, welcher diesen Theil des Thurmes 1731 zugleich mit der Front des Goldenen Schwans in wenig zutreffender Weise umgestaltete. Das frühere, mit zwei Knäufen gezierte Spitzdach erhob sich über der Sohle des Wehrganges; glücklicherweise blieben die Umrisse der Zinnen erhalten, sodafs eine wahrheitsgetreue Wiederherstellung leicht möglich gewesen wäre. Nur sparsame Gliederungen sind an dem rechteckigen, festungsartigen Baue verwandt, aber diese wenigen haben bei aller Einfachheit eine sorgfältige Durchbildung; die äußere Wirkung beherrscht ein die Zinnen tragender Fries von kleinen überhöhten Rundbogen, auf schlichten Consolen aus Basalt vorgekragt. Aus

würdig gewesen, noch fernere Jahrhunderte im Dienste des Archives zu überdauern.

Die übrigen, von Mansardendächern überdeckten Fronten des nach der Straße gerichteten Hofes zeigen in einfachster Form das Barock Ludwigs XV., wie es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frankfurt beliebt war, hier aber in etwas nüchterner Auffassung. Der unmittelbar südlich an den Thurm anstoßende, vier Fenster breite dreigeschossige Theil, massiv aus rothem Sandstein im Jahre 1731 errichtet, hat Stichbogenfenster mit vollständig glatter Umrahmung und ebensolchen Schlußsteinen. Seine innere Ausstattung dagegen scheint reicher gewesen zu sein, wie eine noch erhaltene Stuckdecke im zweiten Obergeschoße, in dem an den großen Kuppelvorsaal des Goldenen Schwans anstoßenden Vorplatze vermuthen läßt. Im Spiegel



Abb. 2. Stuckdecke  
aus dem Hause  
„Zum rothen Wiesbader“,  
Kälbergasse 4.

Basalt sind auch die aufsteigenden Ecken und die gekuppelten, vergitterten Fenster, deren Gewände mit einer Fase und zwei Hohlkehlen profilirt sind. Den in jedem Stockwerke gleichen Grundriß bilden zwei neben einander liegende, fast quadratische Kreuzgewölbe, welche einfache Hohlkehltrippen besitzen; im Erdgeschoße sowie im ersten Obergeschoße sind darin als Schlußsteine der Reichsadler und der Frankfurter Adler angebracht. Schöne eiserne Thüren mit quergelegten Bändern und Rosetten, ferner gothische Wandschränke sind in jedem Stockwerke noch vorhanden. 1706 und 1707 wurden im Unter- und im Mittelgewölbe Erneuerungen vorgenommen, was aus Inschriften über den Fenstern der beiden Gewölbe hervorgeht. Dem Archivthurme mag sicherlich nicht der Werth eines Baudenkmals ersten Ranges zukommen: bei seinen vortrefflichen Constructionen und seiner vornehmen Herkunft wäre er indessen wohl in stande und

sammenhänge mit der übrigen Verwaltung bleiben muß und die unbedingt nothwendige Feuersicherheit an keiner anderen Stelle der Römergruppe vorhanden ist.

Eine bauliche Veränderung am Hause Wanebach, die soeben vorgenommen wird, hängt ebenfalls mit der durch den Abbruch verursachten Verlegung von Amtsräumen zusammen. Auf den westlichen Flügel des in seiner Holzarchitektur wundervoll malerischen Höfchens wird ein niedriges Mansardgeschoß aufgesetzt, das von der Straße aus gar nicht und vom Inneren aus nur sehr wenig bemerkbar wird.

dieser von dem Stuckaturer Hennicke 1732 ausgeführten Decke befinden sich drei aus freier Hand angetragene, lebhaft bewegte Putten größeren Maßstabes mit den Sinnbildern der Gerechtigkeit (Abb. 3).<sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> Hoffentlich gelingt es beim Abbruche, diesen künstlerisch werthvollen Theil der Decke zu erhalten, um denselben am Rathhausbaue wieder anzubringen. Es könnten hier drei Verfahren angewandt werden: erstens nämlich, in Thon oder Wachs von unten her einen Abklatsch zu nehmen, was bei den kaum nennenswerthen Ueberschneidungen keine großen Schwierigkeiten verursacht, dann müßten die erhaltenen Hohlformen ausgegossen und die einzelnen Formstücke zusammengesetzt werden; letzteres wäre indessen bei der Größe der Fläche mit Ungenauigkeiten verbunden. Das zweite Verfahren wäre die Abformung in Leim. Zu diesem Zwecke würde unter der Decke dicht anschließend eine Mantelform angebracht, welche von dem Boden über der Decke aus durch ein an passender Stelle gebohrtes Loch gefüllt wird; auch hier sind mehrere Formtheile nothwendig. Das letzte und beste, aber bei der Ausführung die größte Sorgfalt erfordernde Verfahren ist die Herabnahme der Decke selbst, wobei diese zuerst mit grober Leinwand überklebt und dann von unten, nach Anbringung eines Leimpolsters abgestützt wird. Dann müssen die Gefache über der Decke vorsichtig ausgeräumt werden, bis die Stuckschicht möglichst frei liegt; zuletzt werden mit einer Drahtsäge die Flächen unter den Balken losgelöst und darauf wird ebenso das ganze etwa 6 qm große Relief in

Der Mittelbau des Hauses Frauenrode ist, was die nach Norden gerichtete Front im vorderen Hofe betrifft, wenig interessant. Rechteckige, unregelmäßig verteilte Fensteröffnungen mit glatt herumlaufenden, platten Gewänden und drei ovale, ebenso umramte, kleinere Fenster, welche der dahinter liegenden Wendeltreppe angehören, bilden hier, abgesehen von den Gaupen des Mansardendaches die ganze architektonische Ausstattung. Anders verhält es sich mit der rechtwinklig nach innen gebrochenen Rückfront im Römerhofe, welche in deutscher Renaissance in guten Verhältnissen ausgeführt ist. Leider ist hier der frühere Zustand durch das Mansardendach mit seinen schweren, giebelgedeckten, barocken Steingaupen zerstört. Als besonderen Schmuck besitzen beide Flügel je ein rundbogiges Portal mit davor gestellten korinthischen Säulen, welche auf hohen, durch Löwenmasken und Spitzquaden verzierten Sockeln stehen und ein kräftiges, dreitheiliges Gebälk tragen, dessen Architrav zwei zierliche Perlstäbe und dessen Fries einen Schmuck von Masken mit dazwischen gesetzten Fruchtgehängen aufweist (Abb. 4 u. 5). Auch der untere Theil des Säulenschaftes ist auf letztere Art ver-



Abb. 3. Stuckdecke im Hause Frauenrode.

ziert. Die Säulenbasis ist nicht nach dem gewöhnlichen attischen Schema gezeichnet, sondern hat drei, durch Hohlkehlen und Plättchen getrennte Wulste; die Capitelle sind auf kräftige Schattenwirkung berechnet, wie die tief unterschnittenen Schnecken und überhängenden Blattspitzen zeigen. Beide Portale, entstanden in den Jahren 1603 und 1604, sind ein Werk des Meisters Konrad Koler. Aufser der zierlichen Meißelarbeit fesselt bei ihrer Betrachtung noch das Vorhandensein von zahlreichen Steinmetzzeichen; beide werden am Rathhausneubaue wieder aufgebaut. Die übereinstimmende Ausbildung der beiden Fronten ist einfach. Zwei kräftige Zwischengesimse trennen die Stockwerke; die Bank der gekuppelten Fenster ist flach profilirt und durchlaufend. Die Gewände, der wagerechte Sturz und der Mittelposten sind aufsen ganz glatt und mit der Mauerfläche bündig. Diese einfache Anordnung ist am Erdgeschoße sowie an den beiden massiven Obergeschossen die gleiche. Um so reicher ist die innere Umrahmung der Fenster; hier besitzt der rechteckige Rahmen spätgothische Gliederung, welche über der Bank durch eine aufwärtsgekehrte Console und durch gedrehte, längliche Sockelstückchen mit darüber liegender kleiner Basis abgefangen wird. Die Fensternische wird von einem zwischen den Fenstern auf fein gezeichneten toscanischen Ziersäulchen ruhenden Stichbogen

größere viereckige Stücke zerschnitten. Die Kosten dieses mühsamen aber sicheren Verfahrens würden im vorliegenden Falle mit zwei- bis dreihundert Mark zu bestreiten sein, also noch nicht so viel betragen, als heute eine Neuanfertigung durch Künstlerhand erfordern würde. Sollte sich die Abnahme ermöglichen lassen, so wäre erfreulicherweise ein Vorbild für ähnliche Fälle, welche in der Frankfurter Altstadt weiterhin vorkommen werden, geschaffen.

überdeckt; das untere Drittel des schlanken Säulenschaftes wird durch vortreffliches Ornament belebt. Interessant ist auch die Anlage der Wendeltreppe, welche nach aufsen nicht, wie sonst üblich, als Thurm zur Erscheinung gelangt. Sie hat im Erdgeschoße eine von Pilastern flankirte und einem durchbrochenen Giebel überdeckte Zugangstür; ihre kunstvoll gewundene Steinspindel zeigt ein reiches Profil. Das oberste Stück der Treppe ist in Holz ausgeführt.

Im Jahre 1747 erfuhr der Ostflügel von Frauenrode seine heutige Gestaltung. In seinem Erdgeschoße lag die alte Rathstube und Schreibererei. Der Neubau erforderte einen Kostenaufwand von 5000



Abb. 4. Theilansicht vom Hofportal am Hause Frauenrode.



Abb. 5. Theilansicht vom Hofportal am Hause Frauenrode.

Gulden. Das Aeußere dieses Baues wurde, im Gegensatz zu den bisher erwähnten schmucklosen Hoffronten, etwas gefälliger behandelt, indem alle Fensterumrahmungen Profile erhielten und die Schlusssteine im Erdgeschoße mit Rococo-Agraffen besetzt wurden. Ueber die früheste Einrichtung der Rathstube sind mehrere Rechnungsnotizen erhalten, nach welchen Mitglieder der Malerfamilie Fyoll mehrfach dabei beschäftigt waren. Hier war auch die bekannte, jetzt im Goldenen Schwan befindliche Tafel angebracht mit der Aufschrift: „Eyns mans redde ein halbe redde, Man sal sie billich verhoeren bede“. 1730 wurde die Ofennische durch den Mainzer Stuckaturer Bartolomeo Remola mit Darstellungen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit versehen. Auch über die Ausstattung vom Jahre 1747 liegen Notizen vor. Wiederum war es ein Mainzer Künstler, der Bildhauer Jäger, welcher Stuckaturen ausführte; er lieferte die Decke für 250 Gulden. Die Tapeten malte nach eigenen Entwürfen Johann Nikolaus Lentzner, ebenso die Pfeiler und Thürgestelle. Bald nach dem Jahre 1814 verlegte der Senat seine Sitzungen in das frühere Wahlzimmer neben dem Kaisersaale.

Von etwa nur einem Drittel der Grundfläche von Frauenrode ist das westlich davon an der Ecke der Römer- und Kerben-Gasse belegene Haus Viole. Es war ursprünglich ein Doppelhaus: Viole hieß der nördliche, an Frauenrode anstoßende Theil, während der südliche, ganz in der Kerbengasse liegende, Nyde genannt wurde. Die erste Hausurkunde stammt aus dem Jahre 1359. Seit 1361 heißt der ganze Bau nur noch Viole; es ist nicht bekannt, ob der Name mit der Frankfurter Familie Fyoll in Zusammenhang steht. Der Besitzer, welcher das Haus 1510 an die Stadt verkaufte, war der in der Geschichte der Malerei durch seine Beziehungen zu Dürer wohlbekannte Schöffe Jakob Heller. Schon im Jahre 1511 erfolgte ein Neubau, in welchem die Bibliothek des Rathes aufgestellt wurde. Auch dieser Bau hat mehrere Veränderungen über sich ergehen lassen müssen, seine Hauptzierde jedoch, der Zinnenkranz mit dem reizenden Eckthürmchen, ist ihm geblieben, dabei auch das alte Dach. Die Auskragung des Thürmchens auf vier plattenartigen Consolstücken mit dazwischen gespanntem, durchbrochenem Maßwerke ist in der Form vollendet zu nennen; es ist lehrreich, die Eckthürmchen an anderen Frankfurter Baudenkmalern hiermit zu vergleichen und die Entwicklung der Auskragung zu verfolgen. Die Ecke besteht in gleicher Weise wie am Archivthurm aus Basaltquadern; nach einem im alten Frankfurt sehr häufig wiederkehrenden Brauche ist sie bis zur halben Höhe des Erdgeschosses aus praktischen Gründen abgerundet, darüber geht sie mittels eines kleinen Profilstückes ins Viereck über. Um die Benutzung des Hauses zu städtischen Zwecken zu kennzeichnen, wurde an der Nordwand an der

Römergasse ein 1,20 m hoher, prächtiger bemalter Stadtdadler angebracht, der in einer halbkreisförmig überdeckten Nische mit kräftigem, wagrechtem Verdachungsgesims sitzt und in seinen vortrefflich gemeißelten Einzelheiten noch wohl erhalten ist. Unter demselben steht ein frommer Spruch mit der Jahreszahl 1511. Die mit einfacher, profilirter Umrahmung versehenen Stichbogenfenster stammen aus dem Jahre 1748 und wurden in Uebereinstimmung mit dem damaligen Umbaue des Ostflügels von Frauenrode gebracht. Nur ein altes dreitheiliges Fenster im Erdgeschoße des südlichen Theiles des Hauses Viole ist von Veränderungen verschont geblieben; es besitzt vollkommen glatte Umrahmung mit geraden Stürzen, deren mittlerer höher als die seitlichen liegt. Wahrscheinlich hatten sämtliche Fenster des Erdgeschosses früher die gleiche Form. Auch der hinter dem spätgothischen Fenster liegende, von zwei Kreuzgewölben überdeckte Raum hat sein ursprüngliches Aussehen bewahrt; der Gurtbogen und die Rippen, beide gleich profi-